

**Zeitschrift:** Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

**Band:** 2 (1912)

**Heft:** 37

**Artikel:** Die blauen Berge

**Autor:** Burg, A.

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-640846>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 21.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 37 · 1912

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst mit „Berner Wochendchronik“  
Gedruckt und verlegt von der Buchdruckerei Jules Werder, Spitalgasse 24, Bern

14. September

## Die blauen Berge.

Von A. Burg.

Von meinen blauen Bergen träumt ich schon,  
Als ich ein Kind noch war von wenig Lenzen,  
Wie oft sah ich sie fern herübergänzen,  
Von Dunst umschleiert, lockende Vision.

Ich glaubt' mich hoch auf Schlosses Zinnen stehn,  
In reiner Luft ertönte lieblich Klingen,  
Und rund um mich ein tausendstimmig Singen:  
„Einst wirst du zu den blauen Bergen gehn.“

Und doch! Mein schönster Traum darf nicht verwehn,  
Ich halt ihn fest im leidgeprüften Herzen,  
Noch wie Verheißung tönts durch meine Schmerzen:  
„Einst wirst du zu den blauen Bergen gehn!“

Was ich dort suchte, blieb mir selbst verhüllt,  
In meinem Herzen war ein still Vertrauen:  
Kommt ich erst nah die blauen Berge schauen,  
Dann war auch meines Lebens Ziel erfüllt.

Ich sah die Zeit an mir vorüberziehn,  
Sah meines Hoffens Blüten all verwehen,  
Und ferner rückten mir die blauen Höhen,  
Und immer seltner sah ich sie erglühn.

## Die Seefahrer.

Von Walter Reit (Burgdorf).

2.

Was aber Tullio am meisten verwunderte, war, daß die Knaben ein Mädchen mit auf ihre Seefahrt nahmen. Das hatte er sonst noch nie gehört und seine Mutter hatte ihm doch schon manche Seefahrergeschichte vorgelesen, daß man eine Frau mitreisen ließ. Und er schaute das Mädchen als wie etwas ganz besonderes an.

Da fiel ihm erst auf, wie lieblich das Kind war. Braune Locken tanzten bei der kleinsten Bewegung des Kopfes auf seinen dunkelgold durchsonniten Schultern, und seine Augen waren so glänzend und so schwarz, wie die eines Bögleins. Und ohne ein Wort zu sprechen, mit ernstem und eifrigem Ausdruck im Gesichte, fütterte es das Feuer. Es nahm ein Stückchen Holz und hielt dessen Ende so lange in die wegen der Sonne oftmals kaum wahrnehmbaren Flammen, bis es nahe an sein kleines, zierliches Händchen gebrannt war; dann warf es das Nestchen flugs ganz ins Feuer und schaute ihm erst zu, bis es verschlucht und verschwunden war, ehe es ein neues Stück vom Vorratshäuschen holte. Dabei rutschte

manchmal eine Locke von seiner Schulter herab, die es dann mit einem kurzen Zucken des Kopfchens wieder an den früheren Platz schleuderte oder mit dem linken Händchen anmutig hinter das Ohr schob. Oder das kleine gelbe Medaillon, auf welchem die heilige Muttergottes mit dem Christuskind im Arm zu sehen war, hing dem Mädchen gerade vor dem Gesicht, wenn es sich zum Feuer hinabbeugte. Dieses Amulettchen war dem Kinde gewiß heilig; sicher hatte ein frommer Mönch es ihm einmal geschenkt! Sonst würde es dasselbe nicht sogar beim Baden, wie heute, an dem festen Silberfaden um den Hals hängen lassen. Und wenn es also einmal vor den abwärts gewandten Augen schaukelte, dann wurde es mit vieler Sorgfalt wieder in das Badekostüm gesteckt, und beide Händchen mußten helfen. Das linke zog mit drei Fingern am Halskragen, sodaß eine schmale Öffnung zwischen Brust und Stoff entstand, und in diese versenkte das rechte behutsam das leichte, eigentlich völlig wertlose Heiligtümchen.

Das sah alles so niedlich aus und gefiel Tullio so sehr,